

# Kubanoamerikaner in New Jersey

## Ein Forschungsbericht

### 1. Einleitung

Der vorliegende Artikel setzt sich zum Ziel, einen Bericht über die bisherigen Forschungen zur sprachlichen Situation der in den USA lebenden Kubanoamerikaner zu geben, wobei besonders die Kubanoamerikaner in New Jersey berücksichtigt werden. Vorweg sei darauf hingewiesen, dass im Vergleich zu anderen hispanischen Sprechergemeinschaften in den Vereinigten Staaten die Kubanoamerikaner in New Jersey bisher nur bedingt im Fokus sprachwissenschaftlicher Untersuchungen standen, wodurch die Bearbeitung dieser Thematik erschwert wird. Dennoch sollen verschiedene Arbeiten vorgestellt und analysiert werden, die sich im Allgemeinen mit dem Forschungsgegenstand "Spanisch in den USA" beschäftigen. Ferner werden diverse Arbeiten näher untersucht, die sich mit der Migration der Kubaner in die Vereinigten Staaten von Amerika befassen, wobei auch hier New Jersey in den Vordergrund gerückt werden soll. Darüber hinaus befasst sich dieser Beitrag ebenfalls mit den Sprachkenntnissen der kubanoamerikanischen Sprechergemeinschaft. Aktuelle Studien zum Sprecherwissen der Kubanoamerikaner in New Jersey konnten bislang nicht gefunden werden.

### 2. Die spanische Sprache in den Vereinigten Staaten von Amerika als Untersuchungsgegenstand

Diese Thematik steht schon seit langer Zeit im Fokus der spanischen und auch der englischen Sprachwissenschaft. Nicht nur im universi-

tären bzw. im Bildungsbereich, sondern auch in anderen Bereichen bestehen Diskussionen über die spanische Sprache in den USA. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahmen sich Dialektologen der Aufgabe an, das Spanische in den USA zu analysieren und zu beschreiben. Aurelio Espinosa war einer der ersten Sprachwissenschaftler, der das Spanische in New Mexiko erforschte und seine Ergebnisse in seinem Werk *Estudios sobre el español de Nuevo Méjico* präsentierte (cf. Espinosa, 1909). Seither – vor allem aber in den letzten 30 Jahren – hat das Interesse an dieser Thematik stark zugenommen. Dieses Interesse geht mit der Tatsache einher, dass die hispanische Bevölkerung in den Vereinigten Staaten von Amerika stetig wächst.

Es ist hervorzuheben, dass insbesondere mexikanisch-amerikanische sowie puerto-ricanische Sprechergemeinschaften im Fokus bisheriger sprachwissenschaftlicher Studien standen und vor allem noch immer stehen. Dem gegenüber stehen kubanoamerikanische und zentralamerikanische Sprechergemeinschaften, denen bislang geringere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dennoch sind in den letzten Jahrzehnten vereinzelt Publikationen erschienen, die sich dem Spanischen der Kubanoamerikaner bzw. dem Spanischen der Zentralamerikaner gewidmet haben (cf. Roca, 2000, ix-x).

Im Sammelband *Research on Spanish in the United States. Linguistic issues and challenges* von Ana Roca (2000) werden diverse wissenschaftliche Aufsätze vorgestellt, die sich mit der spanischen Sprache in den USA beschäftigen. Unter den Beiträgern finden sich beispielsweise die Linguisten John M. Lipski, Beatriz Varela, Thomas D. Boswell oder auch Andrew Lynch. Die Beiträger des Sammelbandes betrachten u.a. Themen wie die Phonologie, die Morphologie oder die Syntax des U.S. Spanischen. Darüber hinaus finden auch diachrone Fragestellungen Berücksichtigung; dazu zählt etwa der Artikel *The continuity of change: Nahuatlisms in New Mexico Spanish* von Garland D. Bills und Neddy A. Vigil (cf. Bills/Vigil, 2000).

Lipskis Beitrag *Back to zero or ahead to 2001? Issues and challenges in U.S. Spanish research* versteht sich als Forschungsbericht, der die ersten Untersuchungen zur spanischen Sprache in den USA bis in die Gegenwart skizziert. Hierbei konzentriert sich Lipski jedoch lediglich auf die für die Thematik relevanten Untersuchungen, die dazu beigetragen haben, dass das Interesse an der spanischen Sprache in den USA stetig

gewachsen ist und noch heutzutage wächst (cf. Lipski, 2000, 1seq.). Zunächst betrachtet Lipski die Anfänge des Spanischen in den USA als Untersuchungsgegenstand und erwähnt diverse Zeitungsartikel, die Ende des 19. Jahrhunderts bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts erschienen, jedoch als eher sporadisch galten und wenig Beachtung fanden. Im weiteren Verlauf seines Artikels skizziert Lipski einen geschichtlichen Überblick über den (zunächst langsamen) Anstieg der spanischsprachigen Bevölkerung in den USA. In diesem Zusammenhang betrachtet Lipski auch die Immigration der aus Zentral- und Südamerika stammenden Bevölkerung in die Vereinigten Staaten von Amerika (cf. Lipski, 2000, 2seqq.).

Lipski konzentriert sich auf die für die jeweilige Dekade wichtigen Ereignisse, die dazu beigetragen haben, den Forschungsgegenstand "Spanisch in den USA" 'voranzutreiben'. Er beginnt mit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts und beschreibt – parallel zu einigen historischen Begebenheiten in jener Zeit, so z. B. den Bau des Panama-Kanals oder die Mexikanische Revolution – den Status des Spanischen in den USA als eine Varietät des Spanischen, das zufällig in den Vereinigten Staaten entdeckt wurde und das über seine Grenzen hinaus verlief. Darüber hinaus wurde das U.S.-amerikanische Spanisch zunächst nur für den Südwesten der USA analysiert und beschrieben. Auch Lipski erwähnt Aurelio Espinosa, der sich als einer der ersten mit der spanischen Sprache in New Mexiko befasste und diese analysierte (cf. Lipski, 2000, 2-3).

In den darauffolgenden Jahrzehnten wuchs das Interesse an der sogenannten U.S.-amerikanischen Varietät des Spanischen, woraufhin auch andere Gebiete der USA untersucht wurden, in denen sich die spanische Sprache allmählich verbreitete. Lipski erwähnt in seinem Beitrag u.a. Joshua Fishman, Roxanna Ma oder Robert Cooper, die sich nicht – wie es in den Jahrzehnten zuvor der Fall war – auf den Südwesten der USA konzentrierten, sondern deren Aufmerksamkeit den Puerto Ricanern, die nach New York und New Jersey migrierten, galt. Ihre Studie *Bilingualism in the barrio: measurement and description of language dominance of bilinguals* (1968) basierte auf der puerto-ricanischen Sprechergemeinschaft, die in Jersey City/New Jersey lebte. Laut Lipski schuf diese soziolinguistische Studie den Rahmen für nachfolgende

soziolinguistische Untersuchungen über die bilinguale Sprechergemeinschaft der Puerto Ricaner in den USA (cf. Lipski, 2000, 10–11).

Im weiteren Verlauf des Beitrags erläutert Lipski die in den jeweiligen Jahrzehnten bedeutenden Ereignisse, die dazu beitrugen, dass die Erforschung des Spanischen in den USA mehr Interesse erlangte – nicht nur aus soziolinguistischer, sondern ebenfalls aus politischer Sicht. Im Rahmen des vorliegenden Forschungsberichtes soll jedoch nicht näher auf die einzelnen Jahrzehnte eingegangen werden, sondern lediglich die für diesen Artikel wichtigen Informationen genannt werden. Jedoch ist es in Anbetracht des Arbeitstitels unerlässlich, zu erwähnen, dass zu Beginn der 70er Jahre (erste) Studien zum Kubanischen Spanisch in den USA veröffentlicht wurden. Lipski nennt einige Sprachwissenschaftler, die sich dieser Thematik annahmen und diese Varietät des amerikanischen Spanisch ausführlicher analysierten. Zu diesen Linguisten gehören u.a. Craddock (1973) oder auch Castellanos (1968), deren Masterarbeit zu jener Zeit jedoch nicht veröffentlicht wurde (cf. Craddock, 1973 und Castellanos, 1968).

Die *Review Bilingual/Revista Bilingüe* gab den Anreiz für weitere Arbeiten zum kubanischen Spanisch in den USA, wodurch der Fokus des U.S.-amerikanischen Spanisch erweitert wurde, da nun nicht mehr nur mexikanisch-amerikanische oder puerto-ricanisch-amerikanische Varietäten des Spanischen betrachtet wurden. Allerdings ist zu erwähnen, dass sich die Untersuchungen zu den Kubanoamerikanern zunächst auf Florida oder auf die Umgebung von New York beschränkten und sich nur sehr langsam entwickelten. Laut Lipski erschien 1976 die erste Monographie zum kubanischen Spanisch in den USA. Deren Autor, Jorge Guitart, widmete sich in seinem Werk der Phonologie dieser spanischen Varietät in den USA (cf. Guitart, 1976).

Weitere Studien, die sich mit dem kubanischen Spanisch der USA befassten, beschränkten sich allerdings zunächst nur auf das kubanische Spanisch, das in Miami gesprochen wird. Dies ging mit der Tatsache einher, dass ein Großteil der kubanischen Immigranten zunächst nach Florida immigrierte. In den 1990er Jahren sind mehrere wichtige Monographien erschienen, die sich der Soziolinguistik der nordamerikanisch-spanischen Varietäten widmeten. Lipski nennt u.a. Varela, Silva-Corvalán oder auch Ramírez; Varela veröffentlichte 1992 das erste umfangreiche Werk *El español cubano-americano* (cf. Varela,

1992), das sich mit den sprachlichen Eigenheiten des 'Kubanischamerikanischen' in den USA beschäftigt, während Silva-Corvalán 1994 in ihrer Monographie *Language contact and change: Spanish in Los Angeles* (cf. Silva-Corvalán, 1994) die bilinguale Sprechergemeinschaft in Los Angeles analysierte. Arnulfo Ramírez publizierte im Jahre 1992 *El español de los Estados Unidos: El lenguaje de los hispanos*; dieses Werk versteht sich als allgemeiner Überblick über die sprachlichen Eigenschaften des U.S.-Spanischen der in den USA lebenden Mexikaner und ihrer Nachfahren – im Allgemeinen auch als *Chicanos* bezeichnet –, der Kubaner, der Puerto-Ricaner sowie der in Louisiana lebenden Bevölkerungsgruppe der *Isleños*. Darüber hinaus bearbeitet Ramírez soziolinguistische Aspekte des Sprachkontaktes (cf. Ramírez, 1992).

### **3. Migration und geographische Verteilung der Kubanoamerikaner in den USA**

#### **3.1. Migration der Exilkubaner**

Vorab sei darauf hingewiesen, dass Kubanoamerikaner Staatsbürger der Vereinigten Staaten von Amerika mit kubanischer Herkunft sind und somit die 2. Generation der in den USA lebenden Kubaner repräsentieren. Exilkubaner hingegen sind Kubaner, die aus sozialen und/oder politischen Gründen im Exil leben, aber dennoch eine starke Bindung zu ihrem Heimatland empfinden. Sie stellen die erste Generation der in den USA lebenden Kubaner dar.

Die Migration der kubanischen Bevölkerung in die Vereinigten Staaten von Amerika ist gebührend recherchiert worden. Großes Interesse haben vor allem die von den Kubanern meistbesiedelten Gebiete der USA geweckt. Zu diesen geographischen Verdichtungen gehören allen voran Miami, New York City und Südkalifornien. Ziel dieses Artikels ist es jedoch nicht, einen erschöpfenden Bericht über die kubanische Migration zu geben, sondern es wird vielmehr angestrebt, die kubanische Migration nach New Jersey bzw. den Forschungsstand zu dieser Thematik zu skizzieren.

Thomas D. Boswell vergleicht in seinem Artikel *The migration and distribution of Cubans and Puerto Ricans living in the United States* (cf. Bos-

well, 1984, 65–72) den geschichtlichen Migrationshintergrund puerto-ricanischer und kubanischer Einwanderer in die USA. Ziel seines Artikels ist es, Unterschiede und Gemeinsamkeiten dieser beiden hispanischen Bevölkerungsgruppen herauszuarbeiten und ebenso von anderen hispanischen, in den USA lebenden Sprechergemeinschaften abzugrenzen.

Auch weitere Autoren vergleichen die Immigration der kubanischen Bevölkerung mit der Immigration anderer hispanoamerikanischer Bevölkerungsgruppen. Dazu zählen u.a. Alejandro Portes und Robert L. Bach, die in ihrem Werk *Latin Journey. Cuban and Mexican immigrants in the United States* die kubanische und die mexikanische Sprechergemeinschaft der USA mit einander vergleichen und im Verlauf ihrer Ausführungen zudem feststellen, dass kubanische Migranten, anders als mexikanische oder auch puerto-ricanische Migranten, ihr Heimatland aus vorwiegend politischen Gründen verließen und in die USA auswanderten. Die Autoren behaupten allerdings auch:

*(...) it is clear that individual determinants of emigration were frequently economic. At the very least, it would be hard to prove that the movement out of Cuba was significantly less “economic” than that out of Mexico or that the latter was much less “political”. (Portes/Bach, 1985, 84)*

Im Rahmen dieses Artikels soll im Folgenden jedoch vorwiegend auf die Kubanoamerikaner eingegangen werden.

Boswell erläutert in seinem zuvor genannten Beitrag zunächst die Migration kubanischer Immigranten in die USA, die vor allem seit der Kubanischen Revolution im Jahre 1959 sehr stark zu spüren war und stellt diese der Migration der puerto-ricanischen Bevölkerung gegenüber. Boswell unterstreicht jedoch, dass bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts tausende Kubaner in den USA lebten – überwiegend an der Ostküste (New York, Key West und Tampa). Im Gegensatz zu den in die USA emigrierten Puertoricanern waren und sind noch heute die kubanischen Migranten einer sozial höhergestellten Schicht zuzuordnen. Einige dieser Immigranten entstammten wohlhabenden Familien und studierten an Universitäten in den Vereinigten Staaten (cf. Boswell, 1984, 65seq.).

Im weiteren Verlauf seines Beitrages skizziert Boswell die Migrationsströme kubanischer und puerto-ricanischer Einwanderer, die in den 1940ern bis 1980ern in die USA auswanderten. Die Migration kubanischer Bevölkerungsteile stieg immens mit der Machtübernahme Fidel Castros auf Kuba im Jahre 1959 an. Viele Kubaner, die gegen die Regierung waren, flüchteten aufgrund von gesellschaftlichen Veränderungen nach und nach ins politische Exil. Boswell analysiert die kubanische Emigration in die Vereinigten Staaten von Amerika nach 1959. Besonders interessant ist die geographische Verteilung der in den USA lebenden Kubaner und soll in Kapitel 3.2. im Vordergrund stehen (cf. Boswell, 1984, 67seq.).

Miguel Gonzalez-Pando, selbst Exilkubaner und heute in den USA lebend, beschreibt in seinem Werk *The Cuban Americans* den historischen Hintergrund und stellt dabei die Geschichte der kubanischen Republik dar, wobei er stellenweise seine Informationen aus eigener Erfahrung schöpft. Darüber hinaus beschreibt er die Machtübernahme Fidel Castros auf Kuba und die sich dadurch bildende kubanische Diaspora, die durch die Castro-Übernahme ausgelöst wurde. Auch erläutert Gonzalez-Pando die Frage der Identität der kubanischen Emigranten, die in die USA auswanderten, ebenso wie ökonomische und politische Aspekte. Allerdings geht er auf die in New Jersey lebenden Kubanoamerikaner nicht näher ein (cf. Gonzalez-Pando, 1998).

### 3.2. Geographische Verbreitung der kubanischen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten von Amerika

Laut Boswell siedelte sich die Großzahl der kubanischen Immigranten – genauso wie puerto-ricanische Immigranten – nur in einigen Gebieten der Vereinigten Staaten von Amerika an. Noch heute lebt die Mehrheit der kubanischen Immigranten in Florida, vor allem in der Metropole Miami, da das Klima Miamis mit dem Klima auf Kuba verglichen werden kann. Ungefähr 20% der Kubaner leben in den Bundesstaaten New York und New Jersey und ein kleiner Teil hat sich in Kalifornien angesiedelt (Stand 1984). In seinen Ausführungen legt Boswell jedoch dar, dass 1950 die Mehrheit der Kubanoamerikaner in New York lebte und nicht in Florida. Diese Situation änderte sich in den 1960ern u.a. aufgrund von schlechten Wohnbedingungen in New

York. Miami bot ein angenehmeres Lebensumfeld – ähnliches Klima wie auf Kuba, günstigere Mieten. So ist es nicht verwunderlich, dass sich Miami bald zum sogenannten *Little Havana* entwickelte (cf. auch Boswell/Curtis, 1983).

Neben New York und Florida sind auch einige kubanoamerikanische Gemeinden in New Jersey vorzufinden, genauer gesagt in West New York-Union City in New Jersey. Darüber hinaus erwähnt Boswell sogar, dass in den späten 1970ern fast zwei Drittel der Bevölkerung in West New York kubanischen Ursprungs waren. Boswell vergleicht die geographische Verbreitung kubanischer Einwanderer mit der puertoricanischer Einwanderer und stellt fest, dass sich Puerto-Ricaner zunehmend außerhalb des Bundesstaates New York ansiedeln, während Kubaner mehr und mehr in Florida ansässig werden. Diese sind jedoch ebenso in Vororten anzutreffen, wenn nicht sogar dort häufiger als in Städten. Boswell betont, dass die bessere Lebenssituation der Kubanoamerikaner im Vergleich zu den Puerto-Ricanern der sozialen Herkunft zuzuschreiben ist.

Wie bereits erwähnt wurde, entstammten einige kubanische Immigranten wohlhabenden Familien; demgegenüber stehen die Puerto-Ricaner, die aus der sozialen Unterschicht kommen und demzufolge schwierigere Konditionen in den USA vorfanden als die Kubanoamerikaner der Mittelschicht. Dennoch eignet sich laut Boswell die zweite Generation Puerto-Ricaner und Kubanoamerikaner die amerikanische Kultur an und spricht im Gegensatz zur jeweiligen ersten Generation besser Englisch. Eine Integration ist demzufolge eher gegeben (cf. Boswell, 1984, 68seqq.).

### 3.2.1. Die kubanische Gemeinde in New Jersey

In ihrer Monographie *Adaptation and adjustment of Cubans: West New York, New Jersey* (1980) befassen sich Eleanor M. Rogg und Rosemary S. Cooney mit der kubanischen Sprechergemeinschaft in West New York, New Jersey. Ziel der Studie ist es, strukturelle Veränderungen in Bezug auf das alltägliche Leben innerhalb dieser regen und mobilen Sprechergemeinschaft aufzuzeigen. Die Studie konzentriert sich auf die Anpassung und Assimilation kubanischer Migranten, die in den Jahren 1968 bis 1979 nach West New York, New Jersey migrierten und



sich mit der Tatsache konfrontiert sahen, sich in einer neuen Gesellschaft sozial und kulturell anzupassen.

Es werden zunächst verschiedene Studien über kubanische Migranten reflektiert, wobei vor allem auf die großen Migrationswellen der kubanischen Bevölkerung eingegangen wird. Hierbei legen die Autorinnen den Schwerpunkt auf die im Zusammenhang mit der Migration nach West New York stehenden sozialen und ökonomischen Veränderungen, denen sich die kubanische Bevölkerung anpassen muss. Andere ethnische Bevölkerungsgruppen werden ebenso miteinander verglichen, um die Situation der kubanischen Migranten besser zu verdeutlichen. In diesem Kontext werden die Veränderungen innerhalb dieser Sprechergemeinschaft vorgestellt, wobei vor allem auf demographische und ethnische Eigenschaften der Sprechergemeinschaft eingegangen wird (cf. Rogg/Cooney, 1980, 1–34). Rogg und Cooney heben ferner hervor, dass in den Jahren 1968 bis 1979 der Prozentsatz weiblicher Mitglieder in der kubanischen Sprechergemeinschaft etwas höher war als der Prozentsatz männlicher Kubaner (Stand 1984). Darüber hinaus stellten Rogg und Cooney fest, dass “[c]ompared to the total U.S. population, Cubans in West New York are much older [...] and have much smaller households” (Rogg/Cooney, 1980, 14). Laut Rogg und Cooney ist die politische Einbindung der kubanischen Bevölkerung in West New York höher als die anderer hispanischer Bevölkerungsteile. Dies zeigt sich vor allem daran, dass “the level of Cuban political interest and activity exceeds that of the total U.S. population” (Rogg/Cooney, 1980, 32).

Im weiteren Verlauf der Studie beschreiben die Autorinnen die berufliche Flexibilität der kubanischen Migranten und zeigen diesbezüglich verschiedene Raster auf. Hierbei werden vorrangig die berufliche Tätigkeit in Kuba mit dem ersten Beruf und dem derzeitig ausgeübten Beruf in West New York verglichen. In diesem Zusammenhang erläutern die Autorinnen das Verhältnis zwischen beruflicher Ortsunabhängigkeit und sozialen Faktoren kubanischer Migranten, die in West New York ansässig sind – dazu zählen u.a. das Alter zum Zeitpunkt der Immigration, das Geschlecht und auch die Aufenthaltsdauer in den USA (cf. Rogg/Cooney, 1980, 35–46).

Ferner konnten die Autorinnen in ihrer Studie untersuchen, dass es zwei Phasen des beruflichen Übergangs gibt, die die kubanischen

Migranten in West New York durchlaufen. Während die kubanischen Migranten in Kuba einen Arbeitsplatz in hoher, angesehener Position besaßen, ist dies in ihrer neuen Heimat West New York nicht mehr der Fall. Sie werden dort lediglich als 'angelernte Arbeitskräfte' in ihrer ersten beruflichen Tätigkeit in den USA beschäftigt. Der Grad der Ausbildung und das Geschlecht beeinflussten allerdings die Ausübung des ersten Jobs. Demnach besaßen besser ausgebildete Kubaner auch den besseren Beruf und waren demzufolge als Erwerbstätige auch erfolgreicher. Auffällig ist jedoch, dass kubanische Männer bessere Berufe ausübten als kubanische Frauen (cf. Rogg/Cooney, 1980, 46).

Daran anschließend werden die Assimilation und die Anpassung kubanischer Migranten erläutert. Es wird verdeutlicht, welchen Einfluss diese Prozesse auf die sozialen Eigenschaften und die beruflichen Errungenschaften besitzen. In diesem Zusammenhang konnte festgestellt werden, dass die Assimilation der kubanischen Migranten in die amerikanische Gesellschaft nicht automatisch parallel zur kulturellen Assimilation und zur Fähigkeit, die englische Sprache zu beherrschen, verläuft. Rogg und Cooney legen darüber hinaus dar, dass die Integration der kubanischen Migranten in West New York mit der Anpassung der kubanischen Sprechergemeinschaft in die neue Heimat einhergeht. Je größer die Identifizierung mit der kubanischen Gemeinde ist, desto größer ist ebenfalls die Zufriedenheit im gegenwärtigen Beruf (cf. Rogg/Cooney, 1980, 47–67).

Abschließend werden weitere Forschungsdesiderate angeführt. Die kubanische Sprechergemeinschaft in West New York stellt nach Miami die größte Konzentration an Kubanern in den Vereinigten Staaten dar. Noch heute entschließen sich viele Kubaner, in diese Stadt zu ziehen. Der durchschnittliche Kubaner lebte im Untersuchungszeitraum der Studie (1968 bis 1979) ungefähr ein Jahrzehnt in West New York, fühlte sich darüber hinaus dort heimisch und entschloss sich sogar, längerfristig in den USA zu leben (cf. Rogg/Cooney, 1980, 69–82).

Auch der Beitrag *The language situation of Cuban Americans* von Ofelia García und Ricardo Otheguy befasst sich, wie bereits Boswells Beitrag, neben einigen soziodemographischen Eigenschaften der Kubanoamerikaner im Vergleich zu anderen hispanischen Volksgruppen, mit der Migration der Kubanoamerikaner nach New Jersey, genauer gesagt nach West New York-Union City. Allerdings fallen die Erläuterungen der Au-

toren wesentlich geringer aus und beschränken sich lediglich auf eine Seite. Zunächst stellen García und Otheguy die prozentuale Verteilung dieser Bevölkerungsgruppe mit der prozentualen Verteilung anderer hispanischer Bevölkerungsteile gegenüber und kommen zu dem Ergebnis, dass ca. 20% der Kubanoamerikaner in New York und New Jersey leben (Stand 1980). Außerdem veranschaulichen die Autoren, dass 1980 fast 80.000 Kubaner, die zwischen 1970 und 1978 in die USA immigrierten, immer noch in New Jersey wohnhaft waren und sogar die Zahl der in New York lebenden Kubaner (knapp 79.000) zum gleichen Zeitpunkt überstiegen (cf. García/Otheguy, 1988, 171).

Laut García und Otheguy begann die Besiedlung der Region New Jersey durch die Kubanoamerikaner in den 1960ern. Bereits 1970 gehörte über ein Drittel der in West New York ansässigen Einwohner zu den Mitbürgern kubanischen Ursprungs. Weiterhin stellen García und Otheguy (cf. auch Barth, 1969) dar, dass die kubanoamerikanische Sprechergemeinschaft in West New York ökonomisch gesehen erfolgreicher ist als es für andere hispanische Sprechergemeinschaften zutrifft. Dies beruht auf der Tatsache, dass sie sogenannte 'ethnische Grenzen' aufgebaut haben, wodurch sie sich von anderen spanischsprachigen Sprechergemeinschaften in den USA unterscheiden. García und Otheguy legen in ihrem Beitrag weiterhin dar, dass Kubanoamerikaner zahlenmäßig mehr Nachbarschaften ausmachen, aufgrund der Tatsache, dass sie bei ihrer Immigration in die USA in größeren Gruppen migrierten und noch heute in größeren Gruppen im selben Gebiet in den USA wohnhaft sind. Abschließend bemerken García und Otheguy, dass sich die kubanische Sprechergemeinschaft in West New York erfolgreich angesiedelt hat. Die zuvor wenig besiedelte, ländliche und unterentwickelte Region New Jersey stellt mittlerweile ein Gebiet dar, in dem inzwischen zahlreiche Sprechergemeinschaften ansässig sind, hierzu zählt beispielsweise auch die kubanische Sprechergemeinschaft. Ihr gesellschaftlicher und auch geschäftlicher Zusammenhalt wird dadurch vor Diskriminierung geschützt, die anderen hispanischen Bevölkerungsgruppen jedoch widerfahren ist (cf. García/Otheguy, 1988, 173).

#### 4. Die Sprachkenntnisse der kubanoamerikanischen Sprechergemeinschaft

Wie bereits in Punkt 2 verdeutlicht wurde, ist der Forschungsgegenstand "Spanisch in den USA" mit dem Beginn der Migration hispanischer Sprechergemeinschaften in die USA nicht nur geschichtlich sondern auch kulturell, politisch und soziolinguistisch untersucht worden. Gerade im soziolinguistischen Bereich ergeben sich zahlreiche zu untersuchende Aspekte, so wurden z.B. sprachliche Phänomene wie *code-switching* innerhalb der puerto-ricanischen Sprechergemeinschaft in East Harlem eingehend erforscht (cf. Alvarez, 1991), oder auch das sprachliche Phänomen *language maintenance*, das am Beispiel der in den USA lebenden *isleños* exemplarisch dargestellt wurde. Der *isleño*-Dialekt ist ein Sprachsystem, das vom Sprachtod (*language death*) bedroht ist; dieser Dialekt wird in der Gemeinde St. Bernard Parish in Louisiana von wenigen hundert Sprechern gesprochen (cf. Coles, 1991, 313 sowie Coles, 1993).

Überdies gibt es zahlreiche Artikel oder auch Monographien, die sich mit bestimmten Aspekten – sei es im Bereich der Soziolinguistik, der Migrationslinguistik oder auch der Lexikologie oder der Phonetik – der spanischen Sprache auseinandersetzen. Die Sprache der Kubanoamerikaner wurde bereits 1992 von Beatriz Varela behandelt. Es soll demzufolge in den folgenden Unterpunkten ein Überblick über den Forschungsstand der spanischen Sprache sowie im Allgemeinen über die Sprachkenntnisse der Kubanoamerikaner gegeben werden.

##### 4.1. Sprachkenntnisse und Sprachgebrauch der Kubanoamerikaner

García und Otheguy gehen in ihrem Beitrag *The language situation of Cuban Americans* auf die Sprachfähigkeit der Kubanoamerikaner im Allgemeinen ein und beschreiben zunächst die sprachliche Situation der ersten und zweiten Generation. Hierbei erläutern sie, dass die Muttersprache der ersten Generation – also kubanische Migranten, die auf Kuba geboren wurden und später in die USA migrierten – natürlich das Spanische ist und nur wenige gute Sprachkenntnisse der englischen Sprache erlangen. Lediglich würden die Kubaner Englischkenntnisse

besitzen, die sich unter den ersten Migranten befanden und der kubanischen Mittelschicht angehörten. Die Mittelschicht auf Kuba besuchte üblicherweise zweisprachige Schulen, in denen sowohl Spanisch als auch Englisch unterrichtet wurde. García und Otheguy fügen jedoch hinzu, dass nur wenige Sprecher bei ihrer Ankunft in den USA die englische Sprache gut beherrschten (cf. García/Otheguy, 1988, 173–174).

Demgegenüber beherrschen Kubanoamerikaner der zweiten Generation das Englische für gewöhnlich fließend. Die Autoren des Beitrags beschreiben die spanischen Sprachkenntnisse dieser Generation als sehr variierend. In den sich anschließenden Unterkapiteln untersuchen García und Otheguy die Zweisprachigkeit der Kubanoamerikaner, wobei sie vor allem untersuchen wollen, in welchen Alltagssituationen welche Sprache benutzt wird, um mit ihrer Sprechergemeinschaft zu kommunizieren. Der Beitrag verdeutlicht, dass im Gegensatz zur zweiten Generation der in den USA lebenden Mexikanern und Puerto-Ricanern Kubanoamerikaner weniger Interesse besitzen, Spanisch zu sprechen. Dies basiert auf der Tatsache, dass Kubanoamerikaner – im Gegensatz zu anderen hispanischen Einwohnern – mehr Kontakt mit englischsprachigen Gleichaltrigen haben. Ferner erläutern García und Otheguy, dass junge Kubanoamerikaner selbst untereinander überwiegend auf Englisch kommunizieren, da nur wenige die Gelegenheit hatten, Spanisch in einem Land zu lernen, in dem das Spanische Staatssprache ist. Spanisch stellt zudem oft die Sprache von “Cuba de ayer” (García/Otheguy, 1988, 177) dar. Die Aussagen stützen sich überwiegend auf die Untersuchungsergebnisse, die in Dade County, Miami 1980 durchgeführt wurden. Es werden leider keine Angaben über New Jersey gemacht.

#### 4.2. Die spanische Sprache der Kubanoamerikaner

Bereits 1992 beschäftigte sich Beatriz Varela mit der systematischen Analyse des kubanoamerikanischen Spanisch. In ihrer Monographie *El español cubano-americano* bearbeitet sie neben einigen historischen Daten zur Präsenz des Spanischen in den USA auch die sprachliche Seite dieses Dialekts. Das Hauptaugenmerk ihres Werkes gilt der Phonologie, der Morphosyntax und der Lexik des kubanoamerikanischen Spanisch (cf. Varela, 1992).

Ihre Untersuchungen ergaben, dass das kubanoamerikanische Spanisch zu Vereinfachungen neigt, was sich nicht ausschließlich im phonetischen, sondern auch im morphosyntaktischen Bereich zeigt. So zum Beispiel tendiert das kubanoamerikanische Spanisch – wie auch das Andalusische – zur Aspiration von finalem *s*, ferner werden *l* und *r* sowie andere Phoneme neutralisiert (cf. Varela, 1992, 52–56). Im morphosyntaktischen Bereich zeigt sich die ‘Nicht-Verwendung’ des Personalpronomens der 2. Person Plural *vosotros*; des Weiteren wird die 3. Person Singular *usted* unter den zweisprachigen Jugendlichen nur sehr selten genutzt; der bestimmte Artikel verschwindet fast gänzlich aus dem Sprachgebrauch. Varela betont, dass die zuvor genannten sprachlichen Eigenschaften nicht ausschließlich für das kubanoamerikanische Spanisch charakteristisch sind, sondern dass die Mehrzahl dieser Eigenheiten ebenso auf Kuba charakteristisch für das kubanische Spanisch ist (cf. Varela, 1992, 69seq., cf. auch García/Otheguy, 1988, 178seq.).

Im lexikalischen Bereich sind laut Varela in erster Linie zahlreiche Neologismen zu finden, von denen die Mehrheit jedoch von der *Real Academia Española* nicht anerkannt ist – die meisten dieser Neologismen wurden mit Hilfe von Derivation gebildet. Es ist ebenfalls anzumerken, dass im kubanoamerikanischen Spanisch “muchos ejemplos de préstamos y calcos del inglés” (Varela, 1992, 141) Verwendung finden, darunter finden sich beispielsweise *frizado*, *llamar para atrás* oder auch *computadora*. Der Gebrauch des zuletzt genannten Beispiels ist jedoch auch in vielen südamerikanischen Ländern und nicht ausschließlich in diesem Dialekt verbreitet.

Grundlage für ihre Untersuchungen bildeten Alltagsgespräche sowie Zeitschriften, Umfragen oder auch die spanische Presse in Florida und Louisiana. Aus den gewonnenen Ergebnissen wurden jene für das Werk ausgesucht, die grammatikalisch gesehen von besonderem Interesse waren und die sowohl das Spanische der Kubanoamerikaner als auch das Spanische der Insel selbst repräsentierten (cf. Varela, 1992, 69).

In ihrem Artikel *El español cubano-americano* (2000) präsentierte Varela neue Ergebnisse bezüglich dieses Dialektes, um in erster Linie natürlich neue Forschungsergebnisse vorzustellen, da sich der Dialekt weiterentwickelte. Varela betont, dass vor allem im lexikalischen Bereich neue Wörter Verwendung finden, die sowohl kubanischen

Ursprungs sind, aber auch den englischen Einfluss erkennen lassen. Varela hebt besonders hervor, dass das Interesse der Schulen, der Universitäten und der amerikanischen sowie der kubanoamerikanischen Bevölkerung bezüglich der Erforschung der spanischen Sprache gestiegen ist (cf. Varela, 2000, 173).

Mittlerweile zählt das kubanoamerikanische Spanisch zu den wichtigsten dialektalen Varianten der Vereinigten Staaten. Den Schwerpunkt ihres Beitrags bilden englische Lehnwörter. Hierzu unterscheidet Varela drei Niveaus: Niedriges Niveau, mittleres Niveau und gehobenes Niveau. Je nach Niveau sind die sprachlichen Fähigkeiten, das Englische und das Spanische gleichermaßen gut zu beherrschen, unterschiedlich ausgeprägt. Varela kommentiert dies folgendermaßen:

*Al nivel bajo corresponden expresiones incomprensibles para el hispano que no resida en los Estados Unidos, pero que desgraciadamente han alcanzado una gran difusión entre hablantes de pocos conocimientos. [...] En el nivel medio predominan los cantantes de música popular como Gloria Estefan (“Mi cuerpo, mi salsa”) y Willy Chirino (“Mister, don’t touch the Banana” “Señor, no toque el banano”) que emplean la alternancia de código en sus canciones. (Varela, 2000, 174)*

Das dritte Niveau teilt Varela in drei Kategorien ein. Die erste Kategorie beinhaltet Autoren, die sich auf Englisch und auf Spanisch lexikalisch gleichermaßen ausdrücken können. Zur zweiten Kategorie gehören die Autoren, die entweder in den USA geboren sind oder im Kindesalter in die USA immigrierten und aufgrund dessen das sogenannte *Spanglish* benutzen. Die dritte Kategorie beinhaltet die Anglizismen, die von der *Real Academia Española* 1992 akzeptiert wurden und die im Jahre 2000/2001 in der 20. Version erschienen (cf. Varela, 2000, 174).

Im weiteren Verlauf ihres Beitrags analysiert Beatriz Varela den Einfluss der englischen Sprache auf die Lexik – ebenso wie auf die Phonetik – des Spanischen der Kubanoamerikaner. Diese lexikalischen Einflüsse (Anglizismen) werden u.a. im *The Official Spanglish Dictionary* (1998) aufgeführt, das mehr als 300 Einträge von Wörtern und Phrasen besitzt, die weder spanischen noch englischen Ursprung haben, so z.B. *daunlodear* für *download* (cf. Varela, 2000, 175seq.).

### 4.3. Die englische Sprache der Kubanoamerikaner

Wie bereits in Punkt 4.1. deutlich wurde, besitzt die erste Generation, also die Exilkubaner, wenige oder gar keine Englischkenntnisse, und selbst dann zeichnet sich ein sehr starker spanischer Akzent ab. Hingegen verfügt die zweite Generation (Kubanoamerikaner) über sehr gute Englischkenntnisse und besitzt zudem einen nordamerikanischen Akzent. García und Otheguy machen es sich zur Aufgabe, den Einfluss der spanischen Sprache auf das Englische der zweiten Generation zu analysieren, da nun mal die spanische Sprache im familiären Bereich allgegenwärtig ist. Wie bereits Beatriz Varela den Einfluss des Englischen auf das Spanische beschrieben hat, erläutern García und Otheguy ebenfalls in ihrem Artikel, dass englische Lehnwörter im Spanischen anzutreffen sind. Als Beispiel geben die Autoren aus eigener Erfahrung die Sprachfähigkeiten ihres damals 10-jährigen Sohnes an (1988), der zweisprachig aufwuchs und Englisch bevorzugte und nur dann Spanisch sprach, wenn jemand Englisch nicht verstand. Beispielsweise verwendete er *picker-upper* für *recogedor* oder *bad grass* für *yerba mala* (cf. García/Otheguy, 1988, 183–184).

## 5. Ausblick

Gegenstand dieses Artikels war es, einen allgemeinen Überblick über den Forschungsstand der in den USA lebenden Exilkubaner bzw. der Kubanoamerikaner zu geben; hierbei wurde versucht, den Schwerpunkt auf New Jersey zu legen. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf verwiesen, dass im Rahmen dieses Beitrags keine Vollständigkeit der dargestellten Fakten gewährleistet werden kann. Es wurde lediglich ein erster Einblick in die Thematik skizziert.

Die hier aufgeführten Kapitel zeigen, dass bezüglich des Forschungsgegenstandes “Spanisch in den USA” ausgiebig Untersuchungen vorliegen, die sich mit unterschiedlichen Aspekten der Thematik befassen, so z.B. wurde das Phänomen *code-switching* zwischen Englisch und Spanisch am Beispiel der puerto-ricanischen Sprechergemeinschaft in New York dargestellt. Die Erläuterungen zur kubanoamerikanischen Sprechergemeinschaft in New Jersey (West New



York) fielen verhältnismäßig gering aus, auch wenn das zentraler Gegenstand des Artikels sein soll. Allerdings wurde ebenso gezeigt, dass in diesem Bereich große Untersuchungslücken bestehen.

Ziel meiner Dissertation *Die kubanoamerikanische Sprechergemeinschaft in New Jersey: Eine empirische Untersuchung* wird es sein, dieses Thema detaillierter zu analysieren. Mit Hilfe der funktionalen Variationslinguistik nach Thomas Stehl (cf. Stehl, 1992) soll der Konvergenzprozess zwischen Spanisch und Englisch – sogenannte Kontaktsprachen – anhand der in New Jersey lebenden kubanoamerikanischen Sprechergemeinschaft dargestellt werden. Hierbei geht es in erster Linie darum, die dynamischen Konvergenzprozesse beider Sprachen, also Spanisch und Englisch, zu beschreiben. Ferner ist es Ziel, mit Hilfe eines *Questionnaire* – in Anlehnung an den von Thomas Stehl 1992 entwickelten *Questionnaire* – die Kompetenz der Variation, die Pragmatik der Variation und die Linguistik der Variation zu analysieren.

## Bibliographie

- Alvarez, Celia (1991): “Code-switching in narrative performance: Social, structural, and pragmatic function in the Puerto Rican speech community of East Harlem”, in: Carol A. Klee/Luis A. Ramos-García (Eds.), *Sociolinguistics of the Spanish-Speaking World*, Tempe, Arizona: Bilingual Press, 271–298.
- Barth, Frederik (Ed.) (1969): *Ethnic groups and boundaries. The social organization of culture difference*, Oslo: Universitetsforlaget.
- Bills, Garland D./Vigil, Neddy A. (2000): “The continuity of change: Nahuatlisms in New Mexico Spanish”, in: Ana Roca (Ed.), *Research on Spanish in the United States. Linguistic issues and challenges*, Somerville, MA: Cascadilla Press, 137–153.
- Boswell, Thomas/Curtis, J.R. (1983): *The Cuban-American experience: culture, images, and perspectives*, Totowa: Littlefield, Adams.
- Boswell, Thomas (1984): “The migration and distribution of Cubans and Puerto Ricans Living in the United States”, *Journal of Geography*, 83: 2, 65–72.

- Castellanos, Sister Mary C. (1968): *English lexical and phonological influences in the Spanish of Cuban refugees in the Washington metropolitan area*, M.A. thesis, Georgetown University.
- Coles, Felice Anne (1991): "The *isleño* dialect of Spanish: Language maintenance strategies", in: Carol A. Klee/Luis A. Ramos-García (Eds.), *Sociolinguistics of the Spanish-Speaking World*, Tempe, Arizona: Bilingual Press, 312–328.
- Coles, Felice Anne (1993): "Language maintenance institutions of the *Isleño* dialect", in: Ana Roca/John M. Lipski (Ed.), *Spanish in the United States. Linguistic Contact and Diversity*, Berlin: Mouton de Gruyter, 121–133.
- Craddock, Jerry (1973): "Spanish in North America", in: Thomas Sebeok (Ed.), *Linguistics in North America, Current trends in linguistics v. 10*, The Hague: Mouton, 467– 501.
- Espinosa, Aurelio (1909): "Estudios sobre el español de Nuevo Méjico", *Biblioteca de Dialectología Hispanoamericana* 1 (1930), 19–313.
- García, Ofelia/Otheguy, Ricardo (1988): "The language situation of Cuban Americans", in: Sandra Lee McKay/Sau-Ling Canthia Wong (Ed.), *Language diversity. Problem or resource?*, Cambridge et al.: Newbury House Publishers, 166–192.
- Gonzalez-Pando, Miguel (1998): *The Cuban Americans*, Westport, Connecticut: Greenwood Press.
- Guitart, Jorge (1976): *Markedness and a Cuban dialect of Spanish*, Washington, DC: Georgetown University Press.
- Lipski, John M. (2000): "Research on Spanish in the U.S.", in: Ana Roca (Ed.), *Research on Spanish in the United States. Linguistic issues and challenges*, Somerville, MA: Cascadilla Press, 1–41.
- Portes, Alejandro/Bach, Robert L. (1985): *Latin Journey. Cuban and Mexican immigrants in the United States*, Berkeley: University of California Press.
- Ramírez, Arnulfo (1992): *El español de los Estados Unidos: El lenguaje de los hispanos*, Madrid: MAPFRE.
- Roca, Ana (Ed.)(2000): *Research on Spanish in the United States. Linguistic issues and challenges*, Somerville, MA: Cascadilla Press.
- Rogg, Eleanor M./Cooney, Rosemary S. (1980): *Adaptation and adjustment of Cubans: West New York, New Jersey*, New York: Fordham University.

- Silva-Corvalán, Carmen (1994): *Language contact and change: Spanish in Los Angeles*, Oxford: Clarendon Press.
- Stehl, Thomas (in Druckvorbereitung): *Funktionale Variationslinguistik. Untersuchungen zur Dynamik von Sprachkontakten in der Galloromania und Italo-romania*, Tübingen: Narr [TBL] (= Aktualisierte Fassung der Habilitations-Schrift Paderborn 1992).
- Varela, Beatriz (1992): *El español cubano-americano*, New York: Senda Nueva de Ediciones.
- Varela, Beatriz (2000): “El español cubano-americano”, in: Ana Roca (Ed.), *Research on Spanish in the United States. Linguistic issues and challenges*, Somerville, MA: Cascadilla Press, 173–176.